

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 63.

42. Jahrgang.

Dienstag den 26. April 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

K. Amtsgericht Waiblingen.

Oeffentliche Ladung.

Der Wehrmann Eberhardt Großert, Zimmermann von Neustadt wird beschuldigt als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derfelbe wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hierseibst auf **Mittwoch den 1. Juni 1881 Vormittags 9 Uhr**

vor das königliche Schöffengericht Waiblingen zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem königlichen Landwehrbezirkscommando zu Ludwigsburg ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Waiblingen, den 19. April 1881.

L ö b l e,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Geradstetten.

Eichenrinde-Verkauf.

Am nächsten **Donnerstag den 28. d. M., Nachmittags 1 Uhr,** werden auf hiesigem Rathhause **ca. 50 Ctr. Rattelerinde** gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden. **Den 22. April 1881.**

Schultheißenamt.
Schloz.

Privat-Anzeigen.

W e i n s t e i n.

Fahrniß-Auktion.

Unterzeichneter hält am **Donnerstag den 28. April**

eine Fahrniß-Auktion wobei vorkommt:

Schreinwerk durch alle Rubriken, Küchengeschirr, sowie Steinhauser- und Maurers-Geschirr und allgemeiner Hausrath.

Georg Noller.



Neustadt.

Fahrniß-Verkauf.



Unterzeichneter verkauft am nächsten **Freitag den 29. April** von Morgens 8 Uhr an folgende Fahrniß als:

1 bereits noch neuen Wagen mit eisernen Axen, 1 Kuh, mehrere Kästen und Bettladen und sonstiger Hausrath durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung, wozu die Liebhaber freundlichst eingeladen sind von **Wilhelm Müller.**

Waiblingen.

1 Logis

mit einem Zimmer nebst allen Erfordernissen hat sogleich oder bis Jacobi zu vermieten

G. Baungärtner,
Schuhmacher.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1880:

Grundkapital	Rth.	9,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1880	„	8,023,193. 80
Prämien-Abeträge	„	10,222,874. 10
	Rth.	27,246,067. 90

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1880

„ 4,679,342.415. —

Der Rechnungsabluß liegt bei den Unterzeichneten zur Einsicht offen, welche zu Ertheilung von Auskunft und Vermittlung von Anträgen gerne bereit sind. **Stuttgart den 1. Mai 1881.**

Der Haupt-Agent der Gesellschaft:

N. Mayer, Marktplatz 6.

sowie die Agenten:

Großheppach, Jacob Schmann, Maurermeister.
Schwaikheim, Friedr. Seeb, Amtsdieners. H. 7826

Waiblingen.

Statuten, Grabreden, Tabellen, Plakate etc.

werden schnell und billig gedruckt von der

G. F. Zuck'schen Buchdruckerei.

In der **G. F. Zuck'schen Buchdr.** sind folgende

Formularien stets vorräthig

als:

- Tagbuch
- Kassenbericht
- Schul-Tabellen
- Fremden-Register
- Leichen-Rechnungen
- Schulgelds-Register
- Zahlungs-Verzeichniß
- Schuld- und Bürgscheine
- Gemeinde- und Stiftungsetat
- Auszug aus dem Unterpfandsbuch
- Straf-Listen, Frohn-Register
- Überschungs-Benachrichtigungs-Schreiben, Alten-Fascikel
- Spezial-Quittungen
- Straf-Verfügungen
- Ubergabscheine
- Pfandscheine
- Tauf-Anzeigen
- etc.

Billige u. prompte Bedienung.

Eine neue Deutsche Zeitung!

Der gegenwärtige Zeitpunkt fordert zum Sammeln aller staatsverhaltenden Elemente auf. Die verschiedenartigsten Gewalten haben sich verbündet, um die nationalen Bestrebungen unseres großen Reichskanzlers zu durchkreuzen, so daß dadurch das erhabene Werk, zu welchem wir im Jahre 1870 mit unserem Blut den Grund gelegt, die Einigung aller deutschen Stämme zu einem fest organisirten Bundesstaat, aufs Höchste gefährdet wird. Besonders die wirtschaftliche Nothlage erheischt das feste Zusammenstehen Aller, welche unser Vaterland nicht der Ausbeute des Auslandes und Großcapitals preisgeben wollen, und da ist es unerlässlich, daß ein Organ geschaffen wird, welches den geistigen Mittelpunkt für alle auf Beseitigung der herrschenden unhaltbaren Zustände gerichteten Bestrebungen bildet und mit ganzer Kraft für die wirtschaftliche, wahrhaft deutsche Politik des Reichskanzlers eintritt.

Die Ansicht, daß dies gelingen wird, war zu keiner Zeit günstiger, als gerade jetzt: einerseits hat sich die Mehrzahl der Nation von der jüdisch-liberalen Presse abgewandt, andererseits sehnen sich alle wahrhaft productiven Elemente des Staats- und Volkslebens nach einem Vereinigungspunkte. Dieser Sachlage soll das neue Organ nach allen Richtungen hin Rechnung tragen. Es wird sich nicht nur der Interessen der Landwirthschaft, sondern auch ganz besonders derer des Handwerkerstandes annehmen und für eine gesicherte Organisation desselben eintreten. Es strebt sowohl eine durchgreifende Reform unseres Steuerwesens im Sinne einer gerechteren Vertheilung der Steuerlast, als eine Hebung des nationalen Wohlstandes durch eine gesunde Förderung der einheimischen Industrie an. In der Arbeiterfrage wird es die Ausöhnung der verschiedenen Klassen, auf religiösem Gebiete die Eintracht zwischen den beiden christlichen Confessionen fördern helfen.

Das neue Organ betrachtet es außerdem als seine Aufgabe, den communalen und socialen Verhältnissen der Reichshauptstadt eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die geistigen Interessen der Nation in Wissenschaft, Kunst und Literatur möglichst vielseitig zu berücksichtigen und sich in Bezug auf Reichhaltigkeit des Stoffes und schnelle Berichterstattung alle die Vorzüge der liberalen Presse anzueignen, welche derselben bisher einen so ausgedehnten Leserkreis verschafft haben.

Die Zeitung erscheint als Morgenblatt vom 1. April ab unter dem Titel:

„Deutsches Tageblatt“

Redaktion: Dr. Gukler, Dr. Hans Kerrig, Dr. Hammann im Verlage von Friedrich Luchhardt in Berlin W., Leipziger Straße 122, 1. und ist zum Preise von 5 Mark vierteljährlich durch alle Post-Anstalten zu beziehen.

Waiblingen.

Enten

hat zu verkaufen

K. Wiedemann „3. Binde.“

Waiblingen.

Meine untere

Wohnung

habe ich auf Jacobi zu vermieten.

Weinhold W.

Waiblingen.

Eine kleine freundliche

Wohnung

hat zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Dinkelstroh, Weizenstroh

und

Gerstenstroh,

zusammen 300 Bund hat zu verkaufen
Friedr. Bloß,
Flachner sen.

Steinreina ch.

Einen jungen, kräftigen

Menschen

nimmt in die Lehre auf

Carl Mayer,
Glaser.

Württemberg.

Aalen, 22. April. In einer hiesigen, nahe bei der Stadt gelegenen Biegelei wurde gestern ein eigenthümlicher Fund gemacht. Eine Fuchsfamilie hatte sich in den unteren Räumlöchlein niedergelassen und bereits Junge gezogen. Die von der Sache benachrichtigten Jäger erlegten einen der alten Füchse, während die mitgebrachten Jagdhunde von den 6 Jungen 5 erwürgten; der sechste hatte sich zwischen die Steine verkrochen und gerieth in Gefangenschaft.

Böckingen, 21. April. In dem Weinberge des Herrn Jakob Frisch hier sind mehrere Trauben zu sehen.

Deutsches Reich.

— Der deutsche Kaiser im Namen des deutschen Reichs und der Präsident der französischen Republik haben eine Uebereinkunft zu dem Zwecke abgeschlossen, um den Deutschen in Frankreich und den Franzosen in Deutschland die Zulassung zum Armenrechte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Strafsachen zu sichern. Die Uebereinkunft ist ratifizirt worden und die Auswechslung der Ratifikations-Urkunden hat am 10. März 1881 stattgefunden.

— Der „Nat. Ztg.“ zufolge erhält sich in Bundesrathskreisen die Ansicht, daß nach Ablehnung der jetzigen Steuervorlagen der Reichskanzler nicht wieder mit denselben vor den Reichstag treten, sondern mit allem Ernste sich an die Ausarbeitung eines Entwurfes betreffend die Einführung des Tabakmonopols, machen wird.

— Die Strafkammer zu Mannheim verurtheilte dieser Tage einen Metzger aus Heidelberg, welcher das Fleisch eines kranken Kalbes verkauft und dadurch die Erkrankung von etwa 20 Personen veranlaßt hatte, zu 9 Monaten Gefängniß und Tragung der Kosten. Die erkrankten Personen dürften überdies auch gerichtlichen Schadenersatz beanspruchen, was eine nicht unbeträchtliche Rechnung ausmachen wird, da dieselben von 4 Tagen bis zu 5 Wochen im Heidelberger Hospital verpflegt werden mußten.

Ausland.

Paris, 23. April. Einer Meldung aus Tunis zufolge trafen dort Riften mit Gewehren und Revolvern von Italien ein, welche sofort vertheilt wurden. Den Krumir wurde eine größere Menge Munition zugesendet. Mehrere in Beschlag genommene Gewehre befinden sich in Verwahrung des französischen Konsulats. Gegen die Eisenbahn Tunis-Guelma fanden neue Gewaltthaten statt; ein Zugführer wurde von Arabern leicht verwundet.

Paris, 21. April. Das aus drei Kriegsschiffen bestehende Geschwader ist gestern vor der Insel Tabora mit der Weisung

erschienen, dieselbe zu besetzen und das Fort zu zerstören, welches auf die „Hyäne“ gefeuert hatte. Hunderte von Krumir zu Fuß und zu Pferde befanden sich auf dem Strande. Die Beschießung begann Morgens und das Fort wurde des Nachmittags genommen. Den letzten Meldungen zufolge standen die franz. Truppen 6 km von der Grenze entfernt. Der General Vincendon steht mit seiner Brigade dicht an der Grenze. Ihm gegenüber befindet sich ein tunesisches Lager von 500 Mann. Während der Nacht hatten die Krumir Feuer auf den benachbarten Bergen angezündet. Es fanden Reconoscirungen statt, die jedoch ohne Kampf abließen. — Das fliegende Geschwader, das aus der „Flore“, der „Armorique“, der „Résolue“ und der „Favorite“ besteht wird am Montag in See stechen, angeblich um Uebungen zu machen, aber der erste Hafen, in den es einzulaufen hat, ist Algier. In der Colletta (Hafen von Tunis) befindet sich das Panzerschiff ersten Ranges, „Jeanne d'Arc“, und in Bona das Panzerschiff „Gallissonnière“, das schnell zu dem ersteren stoßen kann. — In Tunis wurde durch Maueranschlag verkündet, daß jedem, der die Hand an einen Christen lege, sofort der Kopf abgehauen werden würde.

Petersburg, 21. April. Vor dem Nikolaipalast auf dem Boulevard, nicht weit von der Newabrücke, feuerte heute ein in gewöhnliche Bauerntracht gekleideter Mensch auf einen Beamten einen Schuß ab; die Kugel drang durch den Ueberrock des Beamten ohne daß der letztere verwundet wurde. Den Angreifer nahm man sofort fest. Die Sache erregte anfangs Aufsehen, da man glaubte, es handle sich um ein politisches Verbrechen; die Untersuchung hat indessen schon ergeben, daß der Angriff nur aus persönlichen Gründen erfolgt war.

— Auf der Weichsel-Bahn in Russisch-Polen ist bei Nowydwor ein Personenzug mit 11 Waggons entgleist; mehrere Waggons wurden zertrümmert, viele Personen schwer verwundet.

— Ueber die plötzliche Abberufung und sonstige Bestrafung des Kommandeurs des 40. Inf. Reg. an der tunesischen Grenze schreibt man der Kln. Z.: Es war ein Befehl gegeben worden, das die Soldaten während des Marsches und auch während der Halte nicht austreten durften, um Wasser zu trinken. Der Regimentskommandeur hat zweimal seinen Soldaten gestattet, während des Haltes aus den vorhandenen Bächen und Quellen zu trinken; dies ist zu Ohren des Brigadegenerals Vincendon gekommen, der den Regimentskommandeur für jedes dieser Vergehen mit je 15 Tagen Arrest bestrafte und ihn überdies dem Kriegsminister meldete. Dieser berief den Oberst sogleich ab, und schon ist an dessen Stelle der Oberst Donnet vom 12. Inf. Reg. nach Algerien geschickt worden. Als Grund für das strenge Trinkverbot wird angegeben, daß viele Quellen Algiers gesundheitsgefährliches Wasser enthielten, und man

stellt deshalb auch, namentlich bei Nacht, Posten bei den Brunnen auf, die Trinklustige abhalten sollen.

New York, 20. April. Die Gesamtzahl der gestern in New York angekommenen Einwanderer betrug 6417 Personen. Es ist dies die größte Anzahl, die je an einem einzigen Tage anlangte. — Mehrere Flüsse in Illinois sind so bedeutend gestiegen, daß sie ihre Ufer übertreten und das umliegende Land überschwemmt haben. In Rockport und Elgin ist viel Eigentum zerstört worden; auch einige Theile von Chicago stehen unter Wasser.

Verschiedenes.

— Mäusegift. Der Kunstgärtner Reineck in Peilau empfiehlt in den Verhandlungen der Sektion für Obst- und Gartenbau in Breslau 1878 auf Grund wiederholter Versuche den Samen der büschelblüthigen Akazie, *Acacia lophanta* als Mittel zur Vergiftung der Mäuse. Der Tod derselben erfolgt, sobald sie diesen Samen nur angenagt haben, so daß das darin enthaltene Gift zu einer raschen Wirksamkeit gelangt. Bei Anwendung dieses Mittels würden die Gefahren, welche die Anwendung anderer Gifte wie Arsenik, Strychnin und Phosphor im Gefolge hat, wohl nicht vorhanden sein, weshalb sich Versuche damit beim Vorkommen von Mäusen im Hause empfehlen dürften.

— Ein Geschenk für den Kronprinzen von Oesterreich. Unter den zahlreichen Geschenken, welche dem Kronprinzen in Jerusalem überreicht werden sollen, befindet sich ein Spazierstock, den die Mönche von Hebron ihm aus einem ganz besonderen Holze geschnitzt haben. Das Holz zu diesem Stocke wurde von einem Baume geholt, der in einem drei Viertelstunden von Hebron entfernt liegenden Gehöfte steht. In diesem Gehöfte soll der Patriarch Abraham mit seiner Familie gewohnt haben, und es wird daselbe daher noch heute von den Arabern „Kametet-Ghalil“ (Anhöhe des Lieblinges Gottes) genannt. Von dem Hause Abrahams sind heute nur noch einige Säulen vorhanden, in deren Nähe nun ein Baum steht, von dem in Hebron die Sage geht, daß der Patriarch unter ihm geessen sei, als ihm die Engel erschienen. Dieser Baum ist eine Steineiche und hat einen Umfang von 22 Fuß, während manche seiner Zweige eine Länge von 48 Fuß erreicht haben. Aus einem dieser Zweige wurde nun der genannte Spazierstock geschnitzt.

Die beiden Böpfe. Frau: „Wie kommst denn du heut' wieder heim? Du hast ja einen mächtigen Bopf!“ — Mann: „Du auch, ich wollt' nur, ich könnte den meinen auch so, leicht auf den Nachttisch hinlegen wie du.“

(Ein schwäbischer Weinberg bei Cincinnati.) Das „Newyorker Schwäbische Wochenblatt“ schreibt: Wir dürfen wohl als etwas Besonderes den großen Weinberg unseres Freundes Ehrenfels (aus Stuttgart) in Utopia bei Schmits Landing, Ohio, nennen, welcher in 24 Jahren von einem „kleine Wingertle“ zu einem großen, werthvollen Anwesen angewachsen ist. Derselbe ist ein glänzendes Zeugniß deutschen Fleißes, und im Winter, wenn die schwere Hauptarbeit ruht, zieht im Hause Ehrenfels die edle Musika ein, und bei dem guten Stoff, den er zieht und den Hunderte seiner Abnehmer als solchen kennen, wechseln an dem geselligen Abend Lieder und heitere Vorträge mit einander ab. Daß dabei die Schwaben nicht zu kurz kommen, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß Ehrenfels 1 Stuttgarter, 2 Gahlenberger, 1 Waiblinger und 1 Heilbronner außer 1 Schweizer und Rheinbayern beschäftigt, welche, wie er sagt: „alle trinken und singen, aber — auch schaffen können.“

— Napoleon I. war zwar sehr stolz auf die vornehmen verwandtschaftlichen Beziehungen, die ihm seine Vermählung mit der Erzherzogin Maria Louise eingetragene hatte, aber manchmal erregte der hohe Schwiegervater, Franz I. von Oesterreich, dennoch seine Unzufriedenheit. Eines Tages vergaß er sich in seinem Zorn so weit, ihn einen vieux ganache (alten Einfaltspinsel) zu nennen. Maria Louise hatte diesen Ausdruck, der natürlich nicht im Prinzessinnen-Lexikon stand, noch nie gehört, er fiel ihr auf, und sie fragte den Adjutanten ihres Gemahls nach der Bedeutung des Wortes. Der Adjutant wagte nicht, ihr den wahren Sinn zu enthüllen, sondern sagte, ganache bedeute etwas sehr Schmeichelhaftes und vereinige den Begriff eines Helden mit dem eines vor trefflichen Menschen. Bald darauf wünschte Napoleon, daß die Kaiserin einige ausgezeichnete Worte an einen siegreich heimkehrenden General richten möge. Mit dem huldreichsten Lächeln der Welt versicherte ihm Maria Louise vor dem versammelten Hofe, daß sie ihn für den größten „ganache“ der ganzen französischen Armee halte.

St. Johann-Saarbrücken, 10. April. Ein Reservist des 40. Regiments, verheirathet, machte 1870 das Gefecht bei Spichern mit und war seitdem verschollen. Seine Frau heirathete nach fünf Jahren wieder und lebte jetzt in Forbach. Aus der zweiten Ehe sind zwei Kinder da. Vor einigen Tagen nun

kam der todtgeglaubte erste Gatte zurück; nach seiner Aussage wurde er von den Franzosen gefangen und später nach Neuseeland geschickt.

Landwirthschaftliches.

Neues Sprengmaterial. Kürzlich fanden in Kall bei Deuz in der Nähe einer der Fabrikanlagen von Gebrüder Krebs und Comp. Versuche mit einem neuen, von dem technischen Director der Dynamit- und Lithofractur-Fabrik dieser Firma erfundenen dem sogen. „Atlas-Dynamit“ statt, welche zum Zwecke hatten, den zugezogenen Sachverständigen die Ueberlegenheit dieses neuen Dynamits über das bisherige Dynamit la Qualität 80 Proc. Nitroglycerin haltend der neuen Nobel'schen Sprenggelatine an Kraft gleichkommend, zu veranschaulichen. Die Sprengkraft ist wesentlich bedeutender als die des allerbesten Dynamits, wie Beobachtungen am Brisenzmesser und das aus der Explosion entstandene Zerstörungswerk deutlich ergaben. Während die Explosion eines gleichen Gewichtstheiles la Dynamit nämlich nur eine Vertiefung in der betreffenden Bleiplatte und Ablösung eines kleinen Theiles des Randes derselben zur Folge hatte, wurde in Folge der Explosion des Atlas-Dynamits die Bleiplatte nicht allein tief eingedrückt, sondern in sich zerrissen. Auch von den so unangenehm auf die Lunge wirkenden Rückständen der Dynamit-Explosion war bei der Explosion des neuen Sprengstoffes nichts zu bemerken. Das Atlas-Dynamit soll noch die weitere gute Eigenschaft haben, daß es bei jeder auch der niedrigsten Temperatur explodirt, das für den Arbeiter so gefährliche „Aufstauen“ würde daher bei Anwendung von Atlas-Dynamit-Patronen unnöthig sein. — (Glückauf, 1880 Nr. 35)

Gewinnung von Brauergerste. Nicht jede Gerste eignet sich gleich gut zum Malzen, sowie zur Graupen- und Grützefabrikation. Es wird hierbei hauptsächlich ein Unterschied zwischen sogenannten glasiger und mehligter Gerste gemacht, welcher letzteren der Vorzug gegeben wird. Der Adjunkt Grönlund hat über die Ursachen dieser Eigenschaften umfangreiche Untersuchungen angestellt und in einer von der kgl. dänischen wissenschaftlichen Gesellschaft preisgekrönten Schrift veröffentlicht, worüber Herr Bay in der „D. landw. Presse“ eingehend berichtet. Er weist nach, daß weder der Reifegrad zur Zeit der Ernte, noch die Witterung einen Einfluß auf das Glasigwerden haben, wohl aber Boden, Saatgut und Cultur. Glasige Körner keimen rascher und besser als mehligte, liefern aber wieder glasige Frucht. Am Schluß faßt der Berichterstatter das Ergebnis seiner Versuche in folgende Worte zusammen welche auch für weitere Kreise von Interesse sein dürften: Es gibt viele Gegenden, die eine Waare erzeugen, welche ohne weiteres zur Malzwecken verwendbar ist. Wir sind der Ansicht, daß ein jeder Gerstenbauer dies erreichen kann, vorausgesetzt, daß der Boden nicht ein allzu geringer ist. Es ist schon gesagt worden, daß die Erscheinung des Wehl und Glasornes von dem Reifegrad durchaus unabhängig ist, in welchem sich die Gerste zur Erntezeit befindet. Dagegen ist es für den, der gute Malzwaare erzielen will, unerlässlich, seine Aufmerksamkeit auf die gute und tiefe Bodenbehandlung, die zweckmäßigste Mischung der Düngestoffe, Verwendung möglichst humosen Bodens und die passende Wahl der Vorfrucht zu richten. Sodann ist noch die Wahl guten mehligten Saatgutes, sowie die Drillsaat dringend erforderlich. Wir sind davon überzeugt, daß man durch die Befolgung dieser Fingerzeige es nach und nach dahin bringen wird, eine gesuchte und hoch bezahlte Malzwaare zu erzielen.

Handel und Verkehr.

Fruchtpreise vom Wianender Fruchtmarkt v. 21. April 1881.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise			Höchster Niederster.	
	Höcster.	Mittler.	Niederster.	Preis.	Preis.
Dinkel per Ctr.	8 41	8 33	8 28	8 50	8 20
Haber per Ctr.	7 25	7 18	7 05	7 40	6 85

Internationale Ausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen für das Kleingewerbe in Altona im Jahre 1881. — Diese Ausstellung wird namentlich den Zweck haben: 1. Kraftmaschinen, 2. Arbeitsmaschinen und Geräte, sowie die mit solchen Maschinen erzeugten Gegenstände, den Gewerbetreibenden vor Augen zu bringen. — Die Idee dieser Ausstellung ist jedenfalls neu und eigentümlich, denn speziell der Kleingewerbetreibende soll dadurch Hülfsmittel kennen lernen, um praktischer und billiger produciren zu können, als dies in vielen Fällen bisher möglich war. — Der Internationale Titel dieser Ausstellung wird jedenfalls bei derselben im reichsten Maße zur Geltung kommen; denn die unmittelbare Nähe Hamburgs, dieser Welthandelsstadt, wird gewiß auch alle außerdeutschen Industrielle dieses Genres veranlassen, ihre Fabrikate auszustellen und die Hamburger Exporthäuser zwecks Exportation nach allen Plätzen der Welt zu gewinnen. — Das Ehrenpräsidium dieser Internationalen Ausstellung hat Se. Excellenz der Staatsminister Freiherr von Bötticher übernommen. — Die Ausstellung beginnt im August d. J.

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Nun, das wäre das Aergste nicht,“ bemerkte Brinkmann.
„Das ist es auch nicht,“ war die kurze Antwort. „Aber wie Fe's hereingetragen haben, und es hat so gesungen und geklungen in dem Kasten, ist mir's gewesen, als sei eine böse Stimme drinnen — und sie hat wahr geklungen, wie der Ruf vom Todtentanz.“

Der Lehrer sah sinnend zu Boden.

„Der Johannes hat nicht mittragen wollen und hat ein Gesicht gemacht wie eine Hagelwolke. Den Bruder hat er angesehen wie den ärgsten Feind, die Eva aber versengt er schier mit seinen Augen. Die hat keine Freude gehabt an dem Klimperlasten und hat noch keine, und der beiden weicht sie aus, wo sie kann. Ich habe gute Augen, aber solche Lieb' und solcher Haß, wie sie hier umgehen, von denen weiß ich keinen guten Ausgang zu finden.“

„Wie meint Ihr das mit der Liebe und dem Haß?“ fragte der Lehrer ruhig, obwohl eine Wolke über seine Stirne zog.

„Wie ich das meine? Das sieht ein Kind,“ entgegnete zornig der Schultheiß. „Daß beide Buben in die Eva vernarrt sind bis zum Tollwerden, das liegt auf der platten Hand, und daß das zu bösen Handeln führen mag, ist ebenso sonnenklar. Es ist wie ein Zauber um die Dirne, sie thut's Jedem an; wer in ihre Augen sieht, brennt lichterloh. Hab' mir ja am ersten Abend schon des Mädels wegen den ganzen Höhlenhof auf den Hals gehetzt. Sie hat das Unterste zu oberst gelehrt — und sie kann erst nichts dafür,“ setzte er ärgerlich hinzu.

„Würde sie wohl dem Friedel ihre Hand am Altare reichen?“ meinte der Lehrer bedächtig.

„Seid Ihr von Sinnen?“ rief der Dreibirkenbauer. „Glaubt Ihr denn, ich würde eine Bäurin hier einziehen lassen, die nichts hat! Ha ha! Ein blutjunges Ding, das nur zu eigen hat, was es am Leibe trägt? In alle Ewigkeit nicht, und wenn man mir den Hof anzünden würde an allen Ecken — ha ha, eine Bettlerin als Hofbäuerin!“

Er lachte wieder, aber es war das Lachen des Zornes.

„Frevelt nicht,“ erwiderte der Lehrer. „Der Mensch denkt und Gott lenkt. Aber reden wir nicht mehr davon. Friedel ist somit verurtheilt zum Entsagen, da bliebe also der Johannes. Geht der Eva eine Mitgift und laßt sie mit dem Johannes in Gottes Namen ziehen.“

Der Schultheiß wiegte sinnend das graue Haupt. „Das ließe sich schon anhören,“ sagte er dann, „aber mir scheint, sie will ihn nicht. Sie hat einen Eisenkopf, sie wäre im Stande mein zu sagen, wenn er sie fragt. Gethan hat's noch Keiner, dem Mädels gegenüber sind sie hafenberzig. Und selbst wenn sie dem Johannes das Wort gäbe, wäre das Unglück nicht vorbei; ich könnte Mord und Todtschlag erleben. Schon jetzt laufen sie einander aus dem Wege; der Eine lungert im Walde herum und jagt, der Andere fischt im Bachweiber, und die Beute bringen sie der Eva, dem Unglückskind, jeder heimlich. Herrgott ist das ein Elend — und der Hof leidet, die Arbeit wird schlecht gethan, und im Hause ist es grabesstill, es ist zum Verzweifeln!“

Der Schultheiß stützte den Kopf in die Hand und sah starr auf die Diele.

„Auch dem Reichthum wachsen die Sorgen,“ erwiderte Brinkmann, wie mit sich selbst redend. Dann hob er die Stimme: „Aber warum denkt Ihr nicht daran, die Ursache des Uebels zu entfernen? Ich will die Eva — Ihr wißt, ich liebe sie, als wäre sie mein eigenes Kind — wieder in die Stadt bringen zu der Frau von Bern, die nimmt sie auf mit tausend Freuden, dann wird wieder Ruhe hier sein.“

„Ist das Eure ganze Weisheit?“ fuhr der Bauer auf. „Glaubt Ihr ich hab' das nicht schon tausendmal überlegt? Das ist nichts. Hört Ihr mein armes Kind?“

Durch eine Oeffnung, die über dem Ofen durch die getäfelte Decke in's obere Zimmer führte und einen Theil der Wärme dorthin überleitete, drang der Hall von einem kurzen, hohlen, unsagbar beängstigenden Puffen.

„Das ist meine Marie,“ sagte der Schultheiß auf einmal mit tiefem Gefühl. „Sie ist so schwach, ihr Herz hängt an der Eva; die Martha ist alt, Eva ist eine Wärterin wie ein Engel. Soll ich dem armen Kind sein letztes nehmen? Nein und tausendmal nein! — und selbst wenn sie fort ginge,“ fuhr er fort, „wäre die Ruhe noch weit weg. Wenn Einer einmal den Kopf mit dem Herzen verloren hat, so hilft kein Doktor und kein Apotheker. Meine Buben sind wie die Hainbuchen, so knorrig und trotzig, die Leute sagen, sie haben's von mir; die Stadt ist nicht weit, und das Gelauf und der Hader hätten kein Ende. Herr, wo ist da ein Ausweg und ein Ziel? Gott besser's. Ich finde nichts und hab' mich selber fast verloren in dem Trubel um mich herum.“

„Wie geht's Eurer Marie?“ warf der Lehrer wieablenkend ein.

„Ach das arme Kind!“ seufzte der Hofbauer — und es klang der weichste Ton in seiner Stimme; denn an ihr hing sein Herz, an den Söhnen und an dem Hofe hastete nur sein Stolz. „Es geht bergab mit ihr, sie ist nicht und lebt doch, ich weiß nicht von was sie zehrt. Und gesund muß sie werden!“ rief er dann wieder erregt; „so wahr ich der Dreibirkenbauer bin, sie muß nach Italien mag's kosten, was es will — wir haben's Gott Lob — dann kann sie heirathen, wen sie will, es muß nicht grad der Höhlentanz sein!“

Ueber die Züge Brinkmann's lief ein sanfter Strahl der Freude und nach kurzem Besinnen begann er:

„Wer weiß, ob das nicht ein Wegweiser ist, der wenigstens eine große Sorge verscheucht oder doch in die Ferne rückt. Nicht die Krankheit allein ist es, die Eure Tochter niederdrückt, und vielleicht könnte sie noch viele Jahre leben, wenn ihr Herz Genüge fände. Unterbrecht mich nicht. Ihr wißt wenig vom Herzen, von seinem Sehnen, seinem Hoffen und seinen Schmerzen. Ich aber beobachte die Menschen, und so schaute ich denn auch das Keimen einer zarten Neigung zwischen Eurer lieben Marie und —“

„Und?“ fragte erregt der Bauer.

„Und dem braven Tiroler.“

„Der Citronensepp!“ schrie verblüfft der Hofbauer. „Das sind mir saubere Geschichten. Was, der Schleicher, der Habenichts, der Windmacher aus dem Wälschland? So, jetzt ist mir's klar, warum er sich hat halten lassen auf meinem Hof und warum die Marie ihm das Wort redet, so oft sie kann; heute noch soll er mir aus dem Haus!“

Ein Wehruf drang schrill durch die Oeffnung in der Decke, und erbleichend schwiug der Hofbauer. Seine Hand die sich auf den Schreibtisch stützte, zitterte. Im nächsten Augenblick stand Eva vor ihm. Ihre Wangen waren geröthet und ihre sonst so sanften Augen funkelten. Der volle Sonnenschein fiel auf ihr anmuthiges Gesicht und vergoldete ihr reiches Haar. Mit bebender Stimme begann sie:

„Wir haben's wohl gehört droben, wie es endlich da unten klar geworden ist über das, was ich schon lang weiß. Ihr freilich, Better, habt in Eurem Stolz nichts gesehen von dem reichen Herzenshaß, der auch den armen Leuten gegeben ist und den sich die Beiden geschenkt haben vor langer Zeit. Von dem zehrt sie, die gute Marie. Und weil's denn heraus ist, so wißt, Better, daß nur das allein helfen kann, was mein Wohlthäter Euch schon gesagt hat. Daß Ihr ihn schimpft, weil er arm ist, das ist schlecht; daß er arm ist, ist keine Schande. Er hält Euren Hof bei einander, denn Eure Buben laufen ja wie Mondschlägige in der Welt herum.“

Der Dreibirkenbauer stand wortlos. Endlich sagte er in spöttischem Tone: „Ei, ei, Du braune Heze, Du trittst ja auf, wie wenn du Birkenbäuerin wärest. Der Tiroler hat Dir's wohl auch angethan mit seinen südländischen Augen?“

Wieder stieg dunkles Roth in Eva's Wangen, und sie entgegnete lezt in beinahe schneidendem Tone:

„Nehmt's, wie Ihr wollt, Hofbauer, aber mit der Hofbäuerin braucht Ihr mich nicht aufzuziehen, die werd' ich nicht und will sie nicht werden; wenn's Zeit ist, will ich's noch an einem andern Ort vorbringen.“ Und plötzlich überleitend in die schmeichelndsten Laute, setzte sie bei: „Und so bitt' ich denn recht schön, laßt die Beiden ein Paar werden, der Himmel wird's zum Guten wenden!“

„Ja, hört diese Bitte, Schultheiß,“ sagte mahnend der Lehrer. „Ihr seht den rechten Weg vor Euch liegen, betretet ihn.“

Der Dreibirkenbauer besah auch eine diplomatische Ader und entgegnete deswegem ausweichend:

„Laßt's gut sein miteinander. Vom Heirathen kann vor der Hand bei meiner kranken Marie keine Red' sein, aber den Sepp will ich auch noch da lassen, will aber ein scharfes Aug' auf ihn haben. Geh', Eva, und wart' die Kranke, daß ich darüber ruhiger sein kann. Die Buben machen mich schon so alt vor der Zeit; Gott besser's!“

Eva ging, und lange saßen die beiden Männer schweigend. Wieder hörte man das Ragen der Todtenuhr.

„So nagt es fort, bis das Gebälk morsch und mürr ist,“ begann der Schultheiß endlich nachdenklich. „So nagt es auch in mir und frißt weiter an meinem Mark. Das Unglück mit der Marie und meine Buben sind die Bohrwürmer. Was doch das Leben so arm ist und so elend!“

Er schaute hinüber nach den drei Birken.

„Wer macht das Leben oft so elend?“ fragte Brinkmann mit Nachdruck. „Der Mensch, weil er nicht zu leben versteht. Der Ungläubige sieht das Leben an als einen kurzen Tanz der Lust — oder, wenn er arm oder krank ist, als ein Verbrechen, das ein räthselhaftes Schicksal an ihm verübt; der Gläubige aber sieht es an als ein Geschenk, das ihm wieder entzogen wird, um ihm ein größeres, die Unsterblichkeit, zu geben. Der wahrhaft Gute wird schon hier eine Ahnung von Glück genießen, sei er reich oder arm, weise oder beschränkt —“

(Fortsetzung folgt.)